Schlesisches Kirchenblatt.

№ 41.



VII. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Curatus zu St. Anton.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 9. Oktober 1841.

Ideale.

Wohl glühten aus rosiger Ferne
Mit himmlischem Aetherschein,
Mir sanfte und herrliche Sterne
In's Dunkel des Lebens herein;
Doch meine Sonne — sie blickte
Erst dann mir in's Angesicht,
Als durch die Seele mir zückte
Des Glaubens göttliches Licht.

Viel große und schöne Gestalten
Umschwebten mich zaubrisch und süß,
Ihr hehres, ihr liebliches Walten
Erschuf mir ein Paradies;
Doch das Größte und Schönste — es malte
Erst dann sich mir unverhüllt,
Als aus dem Glauben mir strahlte
Der Gottheit herrliches Bild.

Viel lenzesfarbene Blüthen
Bekränzten mein jugendlich Haar,
Sie wiegten sich hold und durchglühten
Mein Leben gar wunderbar;
Die glücklichsten hab' ich gefunden
In Juda's geheiligtem Land,
Die zartesten hab' ich gewunden
An Christi göttlicher Hand.

Es tönten mir selige Klänge
Auf kindlicher Heimathsflur,
Ich sandte Jubelgesänge
Hinaus in die reine Natur;
Doch dreimal entzückender hallte
Das goldene Saitenspiel,
Wann meine Seele durchwallte
Der Unschuld Gottesgefühl.

Der Freude buntes Gefieder
Umsäuselte mild mir die Brust,
Ich sang begeisterte Lieder
In himmelerstrebender Lust;
Doch meine beglückendsten Freuden —
Ich ahne sie da erst erblüh'n,
Wo über den irdischen Leiden
Die ewigen Morgen erglüh'n.

H. Linke.

Einführung des Christenthums in Polen.

(Fortsetzung.)

2. Die Bekehrung.

Nach der Ansicht der meisten polnischen Historiker, Naruszewicz, Friese, Lelewel, Bandtkie, hatte das Christenthum schon vor Mieczyslaw's Uebertritt zahlreiche Bekenner in Polen. Von Mähren aus sei es, behaupten die drei Ersten, theils durch Schüler des Methodius, welche als Apostel in fast alle slavischen Landschaften ausgingen, nach Polen verbreitet worden, theils dadurch hieher gekommen, daß nach dem Uebergange des

mährischen Reichs viele Mähren, als Christen, nach Chrobatien geflüchtet wären, dort sich niedergelassen, ihren Glauben ausgebreitet und wahrscheinlich bereits zu Krakau eine Kirche, dem heiligen Kreuze geweiht, gegründet hätten. Diese Ansicht stützt sich hauptsächlich auf die Nachrichten, welche die böhmische Chronik Hajek's und Stredowsky in seiner Morawia sacra an mehreren Stellen enthalten; außerdem aber auch auf eine Stelle des Konstantin Porphyrogenita. Die Glaubwürdigkeit der beiden erstgenannten Schriftsteller aber ist nach den Untersuchungen Dobner's, Dobrowsky's u. A. vollkommen vernichtet: und Porphyrogenita schreibt nur: daß Ueberbleibsel der Mähren vor dem Andrange der Magyaren zu den benachbarten Bulgaren, Türken, Chrobaten und anderen Völkern geflüchtet wären; in wie weit sie für die Ausbreitung des Christenthums daselbst gewirkt, erwähnt er mit keinem Worte. Gesetzt auch, diese Flüchtlinge hätten, ihrem Glauben treu, unter den Chrobaten Bekehrungen gemacht, so kann dies doch nicht auf das damalige Reich Mieczyslaw's bezogen werden, da zu diesem in jener Zeit weder Krakau, noch Chrobatien überhaupt gehörte. Wie Lelewel vollends dazu gekommen ist, schon vor Mieczyslaw's Taufe die Existenz eines Bisthums Posen anzunehmen, läßt sich gar nicht beweisen. Einige christliche Kriegsgefangene mögen allerdings ihrem Glauben auch in polnischer Gefangenschaft treu geblieben sein, auch einzelne Polen vielleicht für denselben gewonnen haben, zahlreiche einflußreiche Bekenner aber hat das Christenthum in Polen sicher vor Mieczyslaw nicht gehabt; zuverläßige Quellen wird man niemals für das Gegentheil anführen können.

Den ältesten Bericht über die Einführung des Christenthums in Polen verdanken wir dem Bischof Thietmar von Merseburg. Auf diesem beruht hauptsächlich die Darstellung, daß Herzog Mieczyslaw durch den Einfluß seiner Frau nach ihrer Vermählung zur Annahme desselben bewegt worden sei. Mit dieser Angabe stimmen Boguchwal, Bischof von Posen und alle andern kleinern ältern polnischen Annalisten nicht nur überein, sondern geben auch die Zeitbestimmung der Heirath und der Taufe an, welche als die allein richtigen zu betrachten sind.

Boguchwal sagt: Endlich im Jahre 965 heirathete er (Mieczyslaw) die Dombrowka, die Schwester des heiligen Wenzeslaw.

Im nächstfolgendem Jahre 966 nahm er mit dem ganzen Volke der Lechiten oder Polen, auf Anrathen der Gemahlin und unter Eingebung der göttlichen Gnade, die heil. Taufe an.

Im Jahre 965 kam Dambrowka zum Herzog Meschko.

Im Jahre 966 wird Meschko getauft und der katholische Glaube in Polen angenommen.

Die Posner Annalen:

965. Dambrowka aus Böhmen heirathet den Meschko, welcher Meschko im nächstfolgenden Jahre getauft worden ist. Desgleichen wurde im J. 965 Jordan zum ersten Bischof in Polen ordinirt und starb i. J. 984.

Ganz ähnlich die Annalen bei Sommersberg:

965. Dambrowka kommt zum Meschko.

966. Meschko, Herzog von Polen, wird getauft.

Hiernach wird wohl die Zeitbestimmung der Vermählung 965 und der Taufe des Herzogs 966 feststehen, um so mehr, da die allgemeinen Verhältnisse dafür sprechen. 963 ward Mieczyslaw durch Gero besiegt, 968 aber wird bei Errichtung des magdeburger Erzbisthums schon des Jordan als Bischofs von Posen von Thietmar gedacht.

Von dieser Reihenfolge der Ereignisse weichen die ältesten polnischen Chronisten dahin ab, daß Gallus sowohl als Kadlubek angeben, Dambrowka habe die Bekehrung Mieczyslaw's, so wie die Entlassung von sieben bisher von ihm unterhaltenen Kebsweibern, als Bedingung der Vermählung gestellt und zugestanden erhalten, und es sei demnach die Taufe der Vermählung vorangegangen. Die schlesisch-polnischen Chronisten, sämmtlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßt, stimmen mit dieser Angabe überein, verdienen hierin aber nicht die geringste Autorität, weil sie an diesen Stellen, wie fast überall, nur den Gallus oder Kadlubek ausgeschrieben haben. Da nun Thietmar die älteste Quelle ist, seine Nachrichten durch Boguchwal und die andern polnischen Annalisten bestätigt worden, so hat Röpell seinen Bericht dem des Gallus und Kadlubek vorgezogen, auch keine äußerliche Vereinigung der verschiedenen Ueberlieferungen durch die Annahme versucht, jenes Versprechen sei verlangt, erhalten, aber von Mieczyslaw fürs erste nicht gehalten worden.

Mit der Kürze und Dürftigkeit der Angaben dieser älteren Nachrichten contrastirt die reiche, ausführliche Kunde seltsam, welche Dlugocz (am Schlusse des 15. Jahrhunderts) und zum Theil auch seine Nachfolger, Matthias von Miechow, Krome u. A. über die Einführung des Christenthums in Polen mitzutheilen wissen. Sage, Phantasie und historischer Pragmatismus haben wohl gleichen Antheil an dieser Ueberlieferung, wie es denn ein allgemeiner Zug der Historiker des 15. Jahrhunderts ist, daß von ihnen die Sage zur Geschichte ausgebildet wird und sie das, von dem sie nicht wissen, wie es geschehen, so darstellen, wie es ihrer historischen Einsicht und Kenntniß nach wenigstens hätte geschehen können. Eine Probe dieser Art von Geschichtsbehandlung aus Dlugosz: „Trotz seiner sieben Kebsweiber konnte Mieczyslaw keinen Erben erzielen. Da er nun hierüber traurig, häufig seinen Kummer laut klagte, wurde ihm von einigen katholischen Christen, geistlichen und weltlichen, welche theils an seinem Hofe, theils als Einsiedler im Lande lebten, theils auch aus den benachbarten Landschaften zu ihm kamen und das Licht des Glaubens in Polen schon damals leuchten ließen, der Rath ertheilt, das Heidenthum zu verlassen, den einzig wahren Gott anzuerkennen und den katholischen Glauben anzunehmen. Dann werde ihm, sagten sie, eine Nachkommenschaft und alles Heil zu Theil, seine Herrschaft groß und berühmt werden. Der Ermahnung der Menschen kam die Gnade des göttlichen Lammes zu Hülfe. Sie bewegte das Herz des Fürsten, er versprach für sich und sein Volk die Annahme der Taufe. Nachdem er dann wirklich die sieben Kebsweiber von sich gethan hatte, ging eine Gesandschaft an Boleslaw von Böhmen ab, um dessen Tochter zu werben. Beide stellen die oben erwähnten Bedingungen. Auf die Kunde davon beruft Mieczyslaw den Senat und fragt, was zu thun sei. Die Satrapen sind verschiedener Meinung. Es wird beschlossen, auf den folgenden Tag die Entscheidung zu verschieben. In der Nacht aber inspirirt die göttliche Vorsehung, mit dem Zustande der heidnischen Polen Mitleid fühlend, den Herzog, so wie die meisten seiner Räthe während des Schlafes und befiehlt ihnen

die Annahme der gestellten Bedingungen. Hierdurch bewegt, beschließen Alle am folgenden Tage zu thun, was der Böhmenherzog fordere. Wiederum geht eine Gesandschaft nach Böhmen und Boleslaw übergiebt ihnen seine Tochter mit reicher, des Bewerbers würdiger Aussteuer. Zwar widerstrebten noch einige polnische Große aus verschiedenen Gründen der Annahme der Taufe, aber die göttliche Vorsehung trat zum zweiten Male ins Mittel und flößte ihnen Eintracht und vor dem Christenthume Ehrfurcht ein. So wird dann die Braut mit großer Pracht und zahlreicher Begleitung von den Edlen Polens nach Gnesen geführt und hier mit großem Glanze von dem Herzog empfangen, der alle edlen Frauen und Jungfrauen seines Landes, die Braut zu ehren, im höchsten Schuck versammelt hat. Wenige Tage darauf entsagt Mieczyslaw mit seiner Schwester, im christlichen Glauben vorher unterrichtet, dem Heidenthume und nimmt mit den Baronen, den Edlen und den Ersten der polnischen Städte die Taufe. Noch an demselben Tage empfing er ein anderes Sakrament der christlichen Kirche, die Einsegnung seiner Ehe mit der Tochter des Bömischen Herzogs. Mehrere Tage dauerten die prächtigen Feste zur Feier der Vermählung, und vom Herzog reich beschenkt, ziehen die Gäste in ihre Heimath. Alsbald werden nun nach einem strengen, im Einverständniß mit allen Baronen und Edlen des Landes vom Herzog erlassenen Befehl, die heidnischen Idole zerbrochen, die Bilder der alten Götter und ihre Tempel den Flammen überliefert. Wer jene noch verehrt, wird am Leben und an seinen Gütern gestraft. Da aber fast in allen Städten und Dörfern dergleichen Bildnisse der Götter und Göttinnen standen und ihre Zerstörung nicht so schnell, als der Befehl des Herzogs es verlangte, vor sich ging, ward als letzter Termin der 7. März angesetzt, an welchem Tage dann in ganz Polen alle Götterbilder nicht ohne Wehklagen vieler, nur aus Furcht vor dem Herzog Gehorsamer vernichtet wurden." So weit die Erzählung des Dlugosz, welche, sofern man von der streng historischen Wahrheit absieht, allerdings ein lebensvolleres Bild des Ereignisses vor dem Leser aufstellt, als unser Text es zu geben vermag. Spätere haben dann das Bild noch weiter ausgeführt, wissen sogar den böhmischen Priester, welcher den Herzog taufte, sowie den Hofmarschall der Dambrowka, der die Pathenstelle bei dem Herzog übernahm, zu nennen. *)

3. Kirchliche Organisation.

Wenngleich die ältesten Chronisten Gallus und Kadlubek der ersten kirchlichen Organisation Polens durch Herzog Mieczyslaw auch nicht mit einem Worte gedenken, läßt es sich doch ohne Weiteres voraussetzen, daß eine solche der Bekehrung sehr bald nachgefolgt sei. Die ganz allgemeine Angabe der Krakauer Annalen: „Im Jahre des Herrn 965 kam Dambrowka zum Mieszko und es wurden zu jener Zeit Kirchen und Klöster, Episkopate und Präposituren und andere Beneficien, welche damals durch sie gemacht werden konnten, errichtet und dotirt," wird Niemanden befriedigen. Es bleibt also immer die Frage, wie weit schon Mieczyslaw für die Einrichtung der Kirche sorgte. Boguchwal und die kleinern polnischen Annalen geben einige Auskunft, indem sie bemerken: „J. J. 968 setzte er (Mieszko) den Jordan zum Bischof von Polen ein, — oder: J. J. 968 wurde Jordan zum ersten Bischof Polens ordinirt."

*) Röpell S. 626.

Die Chronik der Polen sagt: „Jener Mesico gründete die Episkopate Polens und dotirte sie: das erste von diesen war in Poznanie, welcher Ort deshalb so genannt wurde, weil sich dort Mesiko selbst als dem Reiche feudal bekannt hat. Sonst wird auch so erzählt und ich habe es in einer andern Chronik gelesen, daß Polen in Poznanie zuerst den Glauben angenommen, woher es denn auch Poznan genannt werde, gleichsam sich für gläubig erkennend." Der Kommentator des Kadlubek, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert, welcher sehr häufig den Boguchwal ausgeschrieben hat, vervollständigt zum Theil diese Nachricht, indem er schreibt: „Er ließ den Jordan zum Bischof Polens und Präpositus von Krakau ordiniren. Damals wurden die übrigen Kirchen und Bisthümer in Polen durch die Dambrowka eingeweiht," — er macht die andern Bisthümer aber nicht namhaft. *)

Auf diese Chronisten folgt endlich Dlugosz wiederum mit einer vollständig ausführlichen Erzählung der Organisation der gesammten spätern polnischen Kirche. Er berichtet, daß Mieczyslaw sofort nach seiner Taufe die Metropolen Gnesen und Krakau gegründet und außerdem noch sieben Bisthümer gestiftet habe, nämlich: Posen, Smogorz (das spätere Breslau), Kruszwice (das spätere Leslau), Plock, Kulm, Lebus und Kamieniec, außerdem auch noch viele Kirchen und Klöster. Er nennt die Namen der ersten Bischöfe; weiß dann, daß ein Kardinal Aegidius, Bischof von Tusculum, als Legat des Papstes Johannes III. nach Polen gesandt, die Diözesangrenzen dieser Erz- und Bisthümer geordnet und sie eingeweiht habe; daß deren Stiftungsbriefe theils durch Feuer, theils durch Fahrläßigkeit verloren gegangen wären, daß Mieczyslaw die Kirchen und Klöster hinreichend mit Gütern, Einkünften, Zehnten, Kirchengeräth ausgestattet habe und daß endlich der Adel in der Errichtung und Dotation von Kirchen dem Beispiel des Fürsten gefolgt sei.

Fast alle späteren polnischen Historiker, Matthias von Miechow, Kromer, Bielski u. A. haben mit geringen Abweichungen im Einzelnen diese Nachrichten nachgeschrieben; selbst Naruszewicz hat dieselben, freilich mit einigen in der Anmerkung angedeuteten Bedenken, noch in seinem Text aufgenommen. Gottfried Lengnich dagegen prüfte mit einer genauen Kritik die Nachrichten des Dlugosz und verwarf sie zum Theil. Ausführlicher stellte darauf Friese im ersten Bande seiner polnischen Kirche eine ähnliche Untersuchung an, welche, wenngleich weitschweifig, im Einzeln ungenau und in der Benutzung der deutschen Quellen die abgeleiteten von den ursprünglichen nicht trennend, dennoch das richtige Resultat ergiebt, daß **weder die Errichtung der zwei Metropolen und sieben Bisthümer, noch die Einrichtung derselben durch einen Kardinal Aegidius zur Zeit Herzog Mieczislaw erfolgt sei, dieser Kardinal vielmehr in weit späterer Zeit um 1123 die kirchlichen Verhältnisse Polens geordnet und bis auf Boleslaw Chrobri nur ein Bisthum in Polen, zu Posen bestanden habe.**

*) Röpell S. 627.

1) Das Bisthum Posen. Die Zeitbestimmung der Stiftung 968 beruht auf einer Verbindung der Nachrichten Thietmar's von Merseburg mit den Angaben Boguchwals und der Posener Annalen. Ersterer schreibt an einer Stelle, an welcher er die Errichtung des Magdeburger Erzbisthums berichtet: „Diesen Mitbrüdern (den von dem ersten Erzbischof neugeweihten Suffraganen) wurden beigefügt Thietmar, Pastor der Brandenbgr. Kirche, schon vor diesem gesalbt, und Jordan, der Bischof von Posen." — Aus diesen Worten geht also hervor, daß das Bisthum Posen zwischen den Jahren 966—69 oder 70 gestiftet sei; eine Zeitbestimmung, welche sowohl Boguchwal als auch die Posner Annalen bestätigen und genauer fixiren, indem sie geradezu das Jahr 968 als das Jahr der Ordination Jordan's angeben.

Wer stiftete das Bisthum Posen? Friese antwortet geradezu: Kaiser Otto I. Röpell sagt vorsichtiger: „In Posen ward nicht ohne Mitwirkung Kaiser Ottos das erste polnische Bisthum gegründet." Dies ist jedenfalls das Richtige. Röpell führt seinen Beweis auf folgende Weise. Abgesehen von der ausdrücklichen Angabe eines Chronisten, daß Otto das Bisthum in Posen und alle etwa in Polen noch zu gründenden Bisthümer der Metropolitan-Verwaltung des Erzbischofs von Magdeburg untergab, geht doch schon aus eben diesem Verhältniß, daß Posen unter die Oberaufsicht des Erzbischofs von Magdeburg gestellt ward, unwiderleglich hervor, daß der deutsche Kaiser sehr wesentlich bei der Errichtung des Bisthums Posen mitwirkte. Wie hätte sonst das polnische Bisthum in den deutschen Metropolitan-Verband hineingezogen werden und so lange in demselben verbleiben können? Außerdem wissen wir bestimmt, daß Otto III. Gnesen fundirte, während damals ein viel kräftigerer Regent, als Mieczyslaw Polen beherrschte. Zur Zeit Ottos I. aber war Mieczyslaw durch Gero eben erst besiegt worden und hatte die Oberhoheit des Kaisers anerkennen müssen. Zu Otto's Lieblingsbeschäftigungen gehörte die Organisation der Bisthümer in den slavischen Landschaften, für welche er sein Leben lang thätig blieb; wie hätte er bei dem ganzen Verhältniß, in welchem er zur Kirche, wie zum polnischen Herzog stand, bei der Einrichtung des ersten polnischen Bisthums theilnahmlos bleiben können? Freilich war diese seine Theilnahme in gewisser Art eine andere, als bei der Errichtung der andern slawischen Bisthümer zwischen Elbe und Oder. Diese gründete er im vollen Sinne des Wortes allein; bei der Gründung von Posen nahm Mieczyslaw wesentlichen Theil, weil er eben nicht in so strenger Abhängigkeit, wie jene Slawen, sich vom Kaiser befand. Ganz analog stand der Herzog von Böhmen zum Kaiser, der seinerseits (es war Otto II.) doch sehr wesentlich zur Errichtung des ersten böhmischen Bisthums Prag mitwirkte, welchem sogar der neue Bischof mit einem unterthänigen Briefe des Herzogs zur Bestätigung zugesandt ward, damit er auf dessen Geheiß ordinirt werde und von ihm die Investitur empfange. Ob Aehnliches oder Gleiches auch bei der Errichtung von Posen stattfand, ist nicht überliefert worden, aber wahrscheinlich, jedenfalls ein Eingreifen, eine Theilnahme Otto's I. an dieser ersten kirchlichen Organisation Polens nicht zu leugnen.

Bis auf die Zeit Boleslaw Chrobry's blieb Posen das einzige Bisthum Polens. Es folgt dies einerseits daraus, daß das Erzbisthum Gnesen, die Bisthümer Krakau und Breslau erweislich erst im Jahre 1000, die von Leslau und Lebus noch später gegründet wurden; anderseits aber wird jene Annahme durch ausdrückliche Zeugnisse bestätigt, welche Röpell S. 631 anführt. Unter andern sagt Thietmar: „Ohne Verzug gründete Otto III. dort (zu Gnesen) ein Erzbisthum, ohne Zuziehung des Bischofs Roger von Posen, dessen Diözese diese ganze Gegend unterworfen ist. Dann nennt sowohl Boguchwal, als die Personen-Annalen den Jordan gradezu nur einen Bischof von Polen, eine Bezeichnung, welche für die Bischöfe neugegründeter Bisthümer ganz gewöhnlich ist, so lange diese eben die einzigen in den dem Christenthume neugewonnenen Ländern bleiben.

Der Sprengel des Bisthums Posen umfaßte also anfangs das gesammte Gebiet des Herzog Mieczyslaw. So wenig aber die Grenzen des letzteren genau angegeben werden können, eben so wenig lassen sich in Ermangelung von Urkunden die des ersteren anders als nur ganz im Allgemeinen Bestimmen. Posen sollte den christlichen Glauben im Lande überhaupt verbreiten, man ließ also wahrscheinlich nach Osten, Norden und Süden die Grenzen offen, ganz in der Art, wie es auch bei der Stiftung der Bisthümer Havelberg und Brandenburg stattgefunden hatte. Gegen Westen aber erforderte die Auseinandersetzung mit Brandenburg und Meißen eine genauere Bestimmung. Aus den Grenzbestimmungen der letzteren (welche freilich auch nicht unzweifelhaft und im Einzelnen genau erforscht sind) kann man daher im Großen und Ganzen erkennen, wie weit der Sprengel von Posen sich nach Westen erstreckte. Die Grenzen von Meißen liefen von der nördöstlichen böhmischen Grenzecke längs des Queisflusses ostwärts zum Bober, folgten dann diesem bis zum Einfluß in die Oder, längs deren linkem Ufer sie bis etwa in die Gegend von Fürstenwalde hinabgingen, dann aber die Oder verließen und zur Spree übersetzten, welche sie dann bis unterhalb Fürstenwalde verfolgten und hier mit der brandenburger Diözese zusammen stießen. Die brandenburger Südost-Diözesangrenze aber, welche hier wohl mit den Grenzen des alten Landes Lebus zusammenfiel, ging von diesem Punkte nördlich zur Löcknitz, dann zur Stobber, von dieser zur Oderitz und erreichte dieser folgend die Oder.

Bis an diese Grenzen im Westen erstreckte sich also wahrscheinlich der ursprüngliche Sprengel des Bisthums Posen, dessen Geistlichkeit nach Süden und Osten ein weites Feld ihrer Wirksamkeit erhielt. Eingeengt wurde dasselbe zunächst i. J. 1000 durch die Errichtung eines Erzbisthums in Gnesen, wie eines besondern Bisthums für Schlesien. Ich bin außer Stande, sagt Röpell *), die Grenzen dieser drei Sprengel genau anzugeben. Ueber den Sprengel von Posen ist mir nur ein Verzeichniß der Archidiakonate und Dekanate desselben zur Hand, welches ins 17. Jahrhundert gehört. Da aber die damalige Ausdehnung des Sprengels jedenfalls auf viel älteren Bestimmungen beruht, theile ich in Ermangelung älterer Quellen jene wenigstens mit. Im Norden scheint die Grenze etwa bei dem Ausfluß der Kuddow in die Netze begonnen zu haben und ging dann südwärts ziemlich gerade zur Warthe, welche sie zwischen Pysdry und Konin erreichte. Wenigstens waren Lekno, Gnezna, Slupce, Konin Dekanate von Gnesen; während Rogozno, Obornik, Posen, Kostrzyn, Srzeda und Pysdry zu Posen ge-

*) S. 632.

hörte. Südwärts der Warthe aber erstreckte sich der gnesener Sprengel weiter nach Westen über die Prosna, da Pleszewo und Krotoszyn Dekanate desselben waren; Borek, Kozmin und Kröben aber unter Posen standen. In dieser Gegend, südwärts von Kröben und Krotoszyn werden wohl die drei Sprengel von Posen, Breslau und Gnesen einander berührt haben; die Grenze zwischen Posen und Breslau lief dann wahrscheinlich etwas nördlich vom Barthschflusse, diesem parallel zur Oder bis in die Nähe von Glogau. Das frauenstädter Land bildete in späterer Zeit ein eignes Dekanat von Posen. Von der Gegend um Glogau aber scheint die Grenze längs des rechten Ufers der Oder bis nach Rampitz fortgegangen zu sein. Eine urkundliche Notiz v. J. 1308 giebt hierfür einen ziemlich sichern Beweis, da sie die Orte Radenikel, Trebschen, Glembach und Kriemersborn, welche alle der Oder hier nahe liegen, als der geistlichen Jurisdiktion von Posen angehörig nennt. Bei Rampitz erreichte die Grenze den Sprengel von Lebus, dessen spätere Stiftung die anfängliche Ausdehnung Posens ebenso schmälerte, wie Gnesen im Osten, Breslau im Süden.

Die Grenzen der Diözesen Lebus und Posen fielen sicher mit denen des alten Landes Lebus überein. Sie liefen (nach Wohlbrück Gesch. d. Bisth. Lebus) von Rampitz in nordöstlicher Richtung zur Pleiske, so daß die Orte Drehnow, Tammdorf und Krutschow zu Posen gehörten. Dann folgte die Grenze der Pleiske aufwärts bis zum Lagowsee, zog sich von diesem zum See bei Wandern und setzte von hier zum Postumbach in der Gegend von Zilenzig über, dessen Lauf sie bis zu seiner Mündung in die Warthe begleitete. Die letztere bildete endlich mit der Netze in der älteren Zeit die nördliche Grenze des Sprengels von Posen.

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Joseph Waldners Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen, von Simon Buchfelner. Mit einem Titelkupfer. Augsburg, **1841**. Matth. Rieger'sche Buchhandlung. Preiß **12** gGr.

Dieses über **80** Jahre alte, jetzt neu aufgelegte Gebetbuch ist nur für Jungfrauen bestimmt, und zumeist für solche Jungfrauen, welche sich Christum zum Bräutigam erwählen, aber in der Welt leben müssen, da sie zum erwünschten Klosterleben nicht gelangen können. Solchen frommen, reinen, gottergebenen Seelen ist dieses Buch ganz vorzüglich zu empfehlen, da es ihrer Gesinnung, ihren Wünschen, ihrem Streben, ihrem ganzen Wesen völlig entsprechend ist. Die voranstehende „Anleitung zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens" ist für sie höchst angemessen und lehrreich, und die mannigfachen, zu einem vollständigen Gebetbuch erforderlichen Gebete werden ihrem Gemüthe gewiß zusagen. Jungfrauen, wie die oben genannten, bedürfen einer besondern Belehrung, Führung und Anleitung zum Gebete, und wir freuen uns, ihnen dieses vorliegende Buch empfehlen zu können.

Der im Geiste und in der Wahrheit betende Katholik. Ein Erbauungsbuch von M. C. Münch. Mit erzbischöfl. Freiburger Approbation. Ausgabe mit **3** Stahlstichen. Augsburg, Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. Preiß **21** gGr., und auf Druckpapier **12** gGr.

Schon der Titel „Erbauungsbuch" verleitet zu der Meinung, daß dieses Buch für die sogenannten Gebildeten verfaßt sein dürfte, und diese Meinung bestätigt der Herr Verfasser durch eine diesfällige Aeußerung in der Vorrede, die der Hauptsache nach Bemerkungen über den Werth des Gebetes enthält. Die Schreibart ist die höhere, die jedoch ziemlich allgemein verständlich ist. Die Gebete, die oft mehr Betrachtungen sind, entspringen aus lebendigem Glauben, und sind geeignet, den Glauben und fromme Gefühle anzuregen. Manche der beigegebenen religiösen Gedichte sind gedankenreich. Daß in dem sonst guten Meßgebete die erste Collecte und die Epistel gar nicht berücksichtigt sind, will uns nicht gefallen. Daß aber bei Erwähnung des allerheiligsten Altarssakramentes das Wort „Hülle" statt des dogmatisch festgestellten Wortes „Gestalt" einigemal, z. B. S. **53**, **98**, **118** gebraucht ist, finden wir tadelnswerth, da der Begriff beider Worte nicht gleichbedeutend ist. Die Ausstattung ist lobenswerth.

In dem in voriger Nummer, so wie in den beiden vorstehend erwähnten Gebetbüchern vermissen wir die sieben Bußpslm., die, so wie die Litanei von allen Heiligen und die Lauretanische Litanei in keinem einigermaßen vollständigen kathol. Gebetbuche fehlen sollten.

Gebetbuch zu den allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä. Gesammelt von Michael Sintzel. Mit einem Stahlstiche. Augsburg, **1841**. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. Preiß **16** gGr.

Um Mißverständnissen und Mißbräuchen vorzubeugen schickt der ehrwürdige Verfasser den Andachtsübungen einen kurzen Unterricht über die Andacht zu den heiligsten Herzen Jesu und Mariä voran. Das Gebetbuch selbst ist nach Form, Inhalt und Geist den meisten übrigen desselben Verfassers ähnlich. Das Vorliegende ist nur für Christen geeignet, die einen höhern Grad von Frömmigkeit erstreben oder bereits erlangt haben. Die Gebete sind sehr zahlreich, größtentheils kurz und zumeist Uebersetzungen aus den Werken der Heiligen oder berühmter gottesfürchtiger Personen. Mehrere Andachtsübungen sind aus früheren Werken des Herrn Verfassers hier neuerdings aufgenommen. Sehr interessant und ungemein lehrreich ist die beigefügte Sammlung von kurzen christl. Lebensregeln und Grundsätzen.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, **31**. August. Gestern früh nach **6** Uhr hat Se. Heiligkeit die Reise nach Perugia, Loretto, Ancona u. s. w. angetreten, und unter dem lauten Zurufe und den heißesten Glückwünschen des zu vielen Tausenden zusammengeströmten Volkes seine Residenz verlassen. Das Gefolge bestand aus acht Kutschen. In Loretto gedenkt Se. Heiligkeit am **7**. September einzutreffen und wird am folgenden Tage (am Feste Maria Geburt) in der dortigen Wallfahrtskirche das Hochamt halten.

Paris, **7**. Septbr. Im „Univers" liest man: Ein Schreiben des apostolischen Vikars von Cochinchina meldet den Tod des Th-

rannen Minh-Menh; man hofft, daß die seit **10** Jahren in Tong-King und in Cochinchina herrschende grausame Verfolgung der Christen mit diesem Tode aufhören wird.

Schweiz. Die Oberdeutsche Zeitung schreibt: Die schon seit lange baufällige Eidgenossenschaft wankt in ihren Grundfesten; man bedroht sich gegenseitig mit Bürgerkrieg, überzählt die Streitkräfte, beschwört alle Furien tödtlichen Hasses herauf, und dies Alles aus dem triftigen Grunde, weil — die Katholiken keine Protestanten sind. An der Tagsatzung geht All s wirr durcheinander. Man hat wohl eine Ahnung davon, daß das letzte Stündlein des sich selber zerreißenden Schweizerbundes geschlagen haben könnte, aber man findet den Weg zur Abhülfe nicht. Die konsequenteste (um nicht zu sagen: die einzig rechtliche) Lösung würde die sein, daß man dem Stand Aargau sagte: er habe sämmtliche Klöster ohne Unterschied herzustellen, denn es gebühre dem Staate nicht, sich an dem Eigenthumsrecht zu vergreifen und als Wegelagerer auf Kirchengut zu fallen, sei es katholisch oder protestantisch, und zwar um so weniger, wenn dasselbe durch eine ausdrückliche Bestimmung des beschworenen Bundesvertrages garantirt sei. Allein es scheint, daß die Tagsatzung nicht den Muth zu einem solchen Beschlusse hat, vielleicht auch nicht die Energie haben würde, ihn zur Vollziehung zu bringen. So zerfällt denn die Schweiz in zwei feindliche Heereslager, weiß sich keinen Rath, als die Berufung auf die Waffen, und es ist schwer abzusehen, wie diese Entwickelung anders ausgehen soll, als mit einer Auflösung des Bundes, welche dann Protokolle der europäischen Konferenz erforderlich machen würde, um einer neuen Gestaltung Bestand zu geben.

London, **4.** Septbr. Sir Robert Peel hat sich hinsichtlich Irlands öffentlich gegen die ausschweifenden Demonstrationen, Uebergriffe und Brutalitäten der neuerdings wieder thätigen Orangistenparthei ausgesprochen, und sie mit dem Ehrentitel „Vagabunden" belegt. Seine schwierigste Aufgabe wird sein, jene fanatische Bande zum Schweigen zu bringen, welche den sogenannten protestantischen Verein bildet, von dem aus täglich die Irländer ihre Religion als Religion des Teufels verschreien hören, sich selbst als Fremdlinge durch Blut, Sprache und Religion gelästert sehen. Die torystische „Times" versichert dieser Tage: Sir Peel werde Irland, wie das übrige Reich, im Geiste gleichmäßiger Gerechtigkeit regieren, und das conservative Ministerium werde es sicher für seine Pflicht halten, mit legislativen Maaßregeln einzuschreiten, falls die Priester des anglikanischen Kultus sich bei mörderischen Ruhestörungen bemerkbar machen, oder ihre Kirchen in Orte des Verraths umwandeln sollten. — Trotz dieser Verheißungen ist den katholischen Irländern keine günstige Aussicht für ihre noch immer trübe Aussicht in die Zukunft eröffnet in der Wahl des neuen Vicekönigs von Irland, zu welchem hohen Amte der Graf Grey berufen ist. Derselbe wird als ein talent- und in administrativer und politischer Hinsicht bedeutungsloser Mensch, zugleich aber als einer der bigottesten Protestanten geschildert. Uebrigens hofft man, daß eben seine Bedeutungslosigkeit und sein sonst friedlicher Charakter seinen Bigottismus unschädlich für Irland machen werde. Seine Gemahlin ist eine Irländerin. — O. Connell sagte in Dublin vom neuen Ministerium: Wir dürfen von der jetzt ans Ruder gelangten Partei nur die Erneuerung der alten Bedrückungen erwarten; sollen wir nun der Faktion den Hof machen, welche uns stets tyrannisirte? Zwar hat uns dieselbe mit den Lippen einige Zusicherungen ertheilt, aber ich gebe nichts drauf. Ich betrachte mir blos die Männer, welche regieren sollen, und ich weiß hinreichend, wie sie handeln werden. —

Spanien. Aus einem kürzlich gegen einen jungen Pfarrer erlassenen Urtheile geht hervor, daß es unter der Strafe, der Lüge beschuldigt zu werden, verboten ist zu sagen, daß in Spanien die Kirche verfolgt werde.

Münster. Am **8.** Septbr. haben die Bürger von Münster dem aus dem Bade zurückgekehrten Herrn Erzbischof von Köln einen zahlreichen und glänzenden Fackelzug (**600** Bürger mit Fackeln) gebracht, bei welchem der Pfarrdechant Herr Kellermann die Begrüßung gegen den Herrn Erzbischof aussprach.

Aus der königl. sächsis. Oberlausitz, **20.** Septbr. Ignatz Bernard Mauermann, Bischof von Pellen, apostolischer Vikar für die königl. sächsischen Erblande, Administrator ecclesasticus, inful. Prälat und Decan des uralten und exemten Domstifts zu Budissin, wie auch Inhaber des k. s. Comthurkreuzes „für Verdienst und Treue" u. s. w, ist nicht mehr, wie wir schon in Nr. **39** meldeten; denn ein Gehirn- und Lungenschlag machte seinem sonst rüstigen Leben und ausgebreiteten Wirkungskreise auf eine gähe und unvorhergesehene Weise auf einmal ein Ende! Noch am **7.** Septbr. hatte er das letzte solenne Requiem in Budissin für seinen Vorgänger (seligen Andenkens) Franz George Lock abgehalten, und sich dann in voller Munterkeit auf das eine Meile entlegene herrschaftliche Schloß zu Schirgiswalde begeben, wo er schon am **14** das Zeitliche segnete. Die Geistlichkeit verlor an ihm, wie die Leipziger Zeitung meldete, einen streng rechtlichen Oberhirten, und Budissin einen menschenfreundlichen Herrn und humanen Geschäftsmann rc. Seine irdischen Ueberreste wurden am **17.** v. M. zu Schirgiswalde auf eine feierliche Weise zur Ruhe bestattet, allwo sich schon zwei seiner Vorgänger in der Erde Schooß befinden, der Bischof und Decan Nuck von Lichtenhof, und der Decan Kobalz. Obwohl eigentlich keine Einladung zum Begräbniß ergangen war, so hatte sich dennoch eine sehr zahlreiche Menge und zwar aus allen Ständen aus Nah und Fern eingefunden; denn es erschienen nebst allen Capitulares und fast allen Vicaren und Beamten des Domstifts dabei a) aus Budissin: der Kreisdirektor von Gersdorf, der Appellationspräsident v. Tzeschwitz, der Regierungs-Rath Querner, der Finanz-Rath von Manteufel, der Kreishauptmann v. Egidi, Bürgermeister Starke, Stadtrath Dr. Klein und die Doctoren Primarius und Secundarius, nebst vielen — vielen andern aus den verschiedenen Bürgerständen. — b) aus Dresden: der Vikariatsrath v. Brochowsky, der Præs. consistorii Laurentz Mauermann, die Consistorialräthe: Pf. und Can. Novack, und Secret. Krecker, Dr. medic. Hille, die königl. Kapelläne: John, Wenke nebst noch einigen Andern und Verwandten des Verstorbenen. c) aus Böhmen: der Kreisvikar von Georgenthal, der Dechant aus Warnsdorf, der Dechant aus Schluckenau nebst noch **18—20** katholischen Geistlichen theils Pfarrern theils Kapellänen, ungerechnet die **4** oder **5** lutherischen Pastoren aus der Nachbarschaft. (Alle diese bemerkten Personen wurden nachher durch die Güte des Herrn Präses Mauermann zur Tafel aufs Schloß geladen, und waren, ihre Bedienung mit eingerechnet, gegen **100**). — Gegen **8** Uhr Morgens den **17.** Septb. begaben sich die sämmtlichen kathol. Geistlichen in die Pfarrkirche, woselbst sie in zwei Chöre getheilt das Offic. Defunctor. sub tribus Noct. cum Laudbs. für den verstorbenen Bischof beteten, und sich dann in Rochet und Stola paarweise in das herr-

schaftliche Schloß zur Abholung der Leiche begaben, wo jeder eine brennende Kerze erhielt. Jetzt wurde die Einsegnung vom hochwürdigen Herrn Dom-Capitular und Senior Mathias Kutschank unter Assistens der Dom-Vikaren Pech und Buck, die zugleich den Conduckt führten, abgehalten. Der Leichenzug setzte sich dann durch Tausende von Zuschauern, die zu beiden Seiten des Weges stehend gleichsam ein Spalier bildeten, folgendermaaßen in Bewegung: zuerst die Schuljugend mit ihren Lehrern unter Vorantragung der Kirchenfahnen; dann die Schirgiswalder Zünfte mit ihren großen schönen Innungs-Fahnen aus der Kirche; hinter diesen die Musik, welcher die sämmtl. Geistlichen aus Böhmen mit brennenden Wachskerzen in der Hand folgten; an diese reihten sich an zwei Vicare, jeder ein Polster tragend, auf denen sich das bischöfl. und Comthur-Kreuz befanden; hinter ihnen gingen die Assistenten, der Herr Senior Capituli in ihrer Mitte, welchen der prächtige Sarkophag, geziert mit den bischöfl. Insignien, und getragen von den angeseheneren Bürgern des Marktfleckens (Schirgiswalde), folgte; hinter diesem wurden nun der Herr Präs. ꝛc. Mauermann, dessen Bruder und Nichte, so wie die Herrn Capitulare des Domstifts von den anfangs genannten Herrn Honoratioren im Leide geführt. So ging der Zug vom Schlosse aus bei der Kirche vorbei, über den Marktplatz hinweg, die Stufen des heil. Kreuzweges herauf in die Kirche, wo der Herr Senior Kutschanck ein solemnes Requiem unter Assistenz der Domvicare Pech und Buck hielt, nach demselben wurden die dort üblichen Gebete am Sarkophage in der Kirche und dann beim Grabe gebetet, und zum Schluß am Grabe einige Worte von Trennung und Wiedersehen vom Herrn Senior und jetzigen Administrator des Kapitels gesprochen. Hierauf begab sich die Menge der Grabebegleitung, so viel die Kirche zu fassen vermochte, zur andächtigen Beiwohnung der feierlichen Votivmesse, die der hochw. Herr Cantor Capituli, Nick. Schmale unter Assistenz der erstgenannten Domvikare Pech und Buck hielt, und so die solemne Trauerfeier beschloß. — Künftigen Donnerstag werden die feierlichen Exequien in der Domkirche zu Budissin gehalten werden, zu denen die ganze Diözesangeistlichkeit eingeladen ist, um ihre andächtigen Gebete für ihren dahingeschiedenen Oberhirten zum Throne des gnädigen und barmherzigen Himmelsvaters empor zu senden. — Auch wird in genannter Kirche zwischen dem Requiem und der Votivmesse ein Lebenslauf, die Geburt und Studien des Verstorbenen, so wie seine mehrseitigen Anstellungen, sein Thun und Wirken enthaltend, veröffentlicht werden. —

Diöcesan-Nachrichten.

Grüssau, den 22. Septbr. Heute ward den Bewohnern des hiesigen Ortes das unverhoffte Glück zu Theil, Sr. Majestät den König in ihrer Mitte zu sehen. Vormittags gegen halb zwölf Uhr verkündete das wohltönende Glockengeläute der hiesigen Kirche die Annäherung des allverehrten Landesvaters, welcher von Schömberg kommend am Eingange in den Klosterhof abstieg, und daselbst die Begrüßungen der Hermsdorfer Ortsgerichte, so wie des Grüssauer Forstpersonals huldvollst entgegen zu nehmen geruhte.

Se. Majestät gingen hierauf die Allee entlang nach der Pfarrkirche, an deren Eingange sich die kathol. Geistlichkeit, so wie die Lehrer mit ihren Schulkindern zum Empfange Sr. Majestät aufgestellt hatten. Nachdem Se. Majestät dem Ortspfarrer Heisig für seine wohlgemeinten Begrüßungsworte freundlichst gedankt und das schöne Portal der Kirche aufmerksam betrachtet hatten, traten Allerhöchstdieselben durch die Hauptthüre in die Kirche ein, in welchem Moment die Orgel ertönte, die aber leider schon seit langer Zeit nicht mehr in dem Zustande sich befindet, daß sie ihren früheren Rang unter den übrigen Meisterwerken dieser Art behaupten könnte. Wie auf jeden, der zum ersten Mal in unsere Kirche kommt, so machte auch auf Se. Majestät die Totalansicht dieses Heiligthums sichtbaren Eindruck, und auch einzelne Theile der Freskomalerei an der schön gewölbten Decke wurden einer genaueren Aufmerksamkeit gewürdigt. Vorzüglich lange verweilten Se. Majestät in der hinter dem Hochaltare gelegenen Fürstenkapelle. Der Ruin dieses ehemals so prachtvollen Gebäudes geht zwar leider mit Riesenschritten vorwärts, da die während einer Reparatur des Daches eingedrungene Nässe von Innen heraus überaus zerstörend sich äußert und wie ein Krebsschaden um sich greift, gleichwohl findet der Kunstkenner hier noch Vieles, was seines Gleichen sucht, und auch Se. Majestät betrachteten sowohl die schönen Gemälde als auch die so meisterhaft gearbeiteten Statüen, mit sichtbarem Wohlgefallen, so daß man sich vielleicht der Hoffnung hingeben kann: es dürfte in Zukunft für möglichst lange Erhaltung der hier noch vorhandenen Kunstwerke Sorge getragen werden. Von hier aus begaben sich Se. Majestät in das unter der Fürstenkapelle befindliche Gewölbe, welches zur Abhaltung der Trauer-Feierlichkeiten am Tage Aller Seelen bestimmt war, dessen innere Ausschmückung jedoch die inzwischen eingetretene Säkularisation verhinderte. Auch die an die Fürstenkapelle anstoßende, in verkleinertem Maaßstabe ausgeführte Nachbildung der Kirche zu Jerusalem so wie des heil. Grabes, in welches letztere man nur mit gebeugtem Körper gelangen kann, nahmen Se. Majestät in näheren Augenschein, und nachdem Allerhöchstdieselben durch die auf den Gottes-Acker führende Gitterthür getreten waren und bis gegen die Klostermauer vorgeschritten, die kirchlichen Gebäude von der Morgenseite betrachtet hatten, gingen Sie auf dem vorhin bezeichneten Wege in die Hauptkirche zurück und betrachteten in der Sakristei das wohlgetroffene in Lebensgröße gemalte Portrait des letzten Prälaten Ildephons Reuschel, so wie die daselbst hängenden meisterhaft gefertigten Gemälde von Willmann. Sodann begaben sich Se. Majestät in das Klostergebäude, traten in den noch so ziemlich erhaltenen Bibliothek-Saal und gingen hierauf den Corridor entlang nach der Pfarr-Wohnung, welche als ehemalige Wohnung des Prälaten bezeichnet wird. Sr. Majestät äußerten sich beifällig über diese, wenngleich nicht durch Pracht so doch gewiß durch Freundlichkeit ungemein ansprechende Wohnung, und vielleicht nur wenige Pfarrer dürften sich der Gnade eines so hohen Besuches rühmen können. Se. Majestät verließen nun das Klostergebäude, begaben Sich in die neben der Hauptkirche stehende St. Joseph-Kirche, und betrachteten die, die Decke und die Altäre zierenden, von dem berühmten Willmann ausgeführten Freskogemälde mit unverkennbarem Wohlgefallen.

Nachdem nun Se. Majestät, in dem kleinen Zeitraum von drei viertel Stunden all' das Merkwürdige in Augenschein genommen, was schon fast unendlich Vielen den hiesigen Ort unvergeßlich gemacht, setzten Allerhöchstdieselben, begleitet von dem Jubelruf des entzückten Volkes, Ihre Reise um halb 1 Uhr über Landeshut nach Kamenz fort.

Nur der Umstand, daß die zu erwartende Ankunft unseres verehrten Königs am hiesigen Orte sehr spät bekannt wurde, mag Ursache sein, daß die anwesende Volksmenge nicht so groß war, als man vermuthen konnte.

Todesfälle.

Den 3. Septbr. starb der Schullehrer Johann Hirschberg zu Neu-Altmannsdorf bei Münsterberg. — Den 12. d. M. der Schullehrer und Organist Carl Stelzer zu Beckern, Striegauer Kr.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den 17. Septbr. Der Candid. Jakob Linke, als Adjuv. in Pfaffendorf bei Lauban.

Miscellen.

Gemeinsinn.

Gemeinsinn war's, der Städte einst gegründet,
Gemeinsinn ist's, der noch erhaltend baut.
Gemeiner Sinn, der Zwietracht drin entzündet,
Daß Keiner mehr dem Andern traut.

Die Eitelkeit lebt von Schmeicheleien, der Hochmuth ernährt sich durch sich selbst. Die Eitelkeit erhebt sich über Andere, der Hochmuth macht sich Gott gleich. Die Eitelkeit macht zum Sklaven der Welt, der Hochmuth dient dem Teufel und drückt sein Bild unserer Seele ein; die Eitelkeit führt zur Sünde, der Hochmuth zur Unbußfertigkeit.

Mein bester Freund, mein Leib, ist auch mein ärgster Feind;
Er bind't und hält mich auf, wie gut er's immer meint.
Ich hass' und lieb' ih'n auch, und wenn es kommt zum Scheiden,
So reiß ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

Angel. Silesius.

Der Pantheismus ist nur eine andere Form des Atheismus, von den Philosophen angenommen als eine feinere Manier, um sich von Gott loszusagen, denn die Pantheisten sehen Gott überall und verehren ihn nirgends; sie bezeichnen ihn als die Wesenheit aller Dinge, um daraus zu folgern, daß er über keines derselben weder eine Gewalt noch ein Recht habe. Für sie ist Alles — Gott, ausgenommen Gott selbst.

Das Wort beherrscht die Welt, und die Inhaber des Wortes sind als Wortführer der Oeffentlichkeit in der That die Könige der Welt; Denken, das heißt König sein; sprechen oder schreiben, das heißt herrschen; und das Reich der Schrift hat keine Grenzen, denn der Gedanke strömt schneller fort als der Blitz, und seine Stimme ist stärker als der Donner; und seine mächtige Stimme eilt von einem Volke zum andern; und die Völker, diese lebendigen Echos des Gedankens, machen sie kund andern Völkern. Leider, daß die Wortführer oft nicht Freunde und Inhaber der Wahrheit sind. —

Der Mensch wird geboren in der Familie, er bildet sich im Staate, er vervollkommnet sich in der Kirche, und bei seinem Tode, wenn er entschläft in der Gerechtigkeit, findet er noch im Himmel die Kirche wieder, die ihn auf Erden geheiligt hat.

Das weibliche Herz ist ein Abgrund der Liebe, es scheint nur geschaffen, um für die Liebe zu leben und zu streben; es versteht es eben so wohl Andere als sich selbst zu lieben, wegen seiner Andere zu vergessen, oder sich zu vergessen wegen denen, die es liebt. — Die Tugend der weiblichen Seele hindert den Menschen zu zweifeln an der Wirklichkeit des Guten; ihr Glaube führt Andere zum Glauben an Gott; ihre Hoffnung lehrt an ein anderes Leben glauben; die unerschöpflichen Schätze ihrer Liebe lehren uns glauben, daß es einen Himmel giebt, und geben uns davon einen Vorgeschmack; und ihr Gebet breitet sich aus wie ein schützender Schatten über alle Tugenden der Familie.

Jesus, verlassen von den Menschen, die er zu erlösen gekommen war, wurde nicht verlassen von Maria; in seinen Leiden und in seiner Traurigkeit hatte sein Herz nur das Herz Marias, auf welches er sich stützen konnte; und da er am Kreuz erhöht war, hatte er zu seinen Füßen nur Maria und Johannes. Maria war seine Mutter, und Johannes sein Freund, und seitdem sind Mutterliebe und Freundschaft die beiden heiligsten und tiefsten Empfindungen des menschlichen Herzens. — Das weibliche Geschlecht aber soll sich zu den Füßen aller Kreuze befinden, sein Mitleid soll allen Opfern Beistand leisten, damit sie nicht ohne Trost bleiben, und es keinen Schmerz gebe, dem dies Geschlecht fremd wäre, und den es nicht zu mildern wüßte.

Der Wahlspruch christlicher Frauen muß sein: Liebe und Gebet.

Zur Gründung des theolog. Convicts in Breslau: aus Beerdorf von einem Ungenannten, 1 Rthlr. — Für die St. Paulskirche in Rom: Ungenannt aus der Niederlausitz, 1 Rthlr. — Für die Missionen: Ungenannt, 10 Sgr.; aus Hennersdorf bei O., 7 Rthlr.; aus Breslau durch H. B., 4 Rthlr. 9 Sgr.; aus Münsterberg, 26 Rthlr.; aus Weigelsdorf, 4 Rthlr. — Für die Väter am heil. Grabe: aus Beerdorf, 1 Rthlr.; ebendaher für die kathol. Kapelle in Cottbus: 15 Sgr. u. desgl. 15 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. L. in S. Wird sehr gern benützt. — Der erwähnte Artikel war an der Zeit; Aehnliches bei Gelegenheit wird willkommen sein. — H. P. M. in B. Solche Früchte sind sehr erfreulich.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 13.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.